

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 25 (1939)
Heft: 7: Beurteilung und Bewertung der Schüler und Lehrer (Zeugnis, Promotion, Prüfung, Schulbericht) II

Artikel: Examen, Schlussprüfungen
Autor: Lustenberger, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

len und Glauben an die Gerechtigkeit zerstört! Aber was dann —?

Hiezu ein Vorschlag:

Der Schüler kommt mit Anlagen zur Schule, die fest sind und eine bestimmte Arbeitsweise bedingen. In einem Schülerbogen oder einem besonderen Heftchen mag von jedem Lehrer Buch geführt werden, was an Talenten oder hervorstechenden Eigenschaften vorhanden ist. Dieses „Schülerbild“ wird nie in die Hand des Kindes gegeben. Es reist mit ihm durch alle Klassen, kann auch von den Eltern eingesehen werden und bildet ein wichtiges Dokument beim Uebertritt in andere Schulen, aber es ist niemals für die Oeffentlichkeit bestimmt. Dieser mag ein Fleissbüchlein dienen, das unsere Zeugnisse ersetzt. Darin wird der Schüler nach der Art, wie er mit seinen Talenten

umgeht, beurteilt. Dann ändert sich das Urteil auf einen Schlag: Der Gutbegabte wird es etwas weniger leicht bekommen und der Nachzügler es trotz seiner Mängel doch noch gelegentlich zu einer aufmunternden Bewertung bringen. Unsere heutige Notengebung entspricht in erster Linie dem Vorzugsschüler — auf ihn haben wir aber gerade am wenigsten Rücksicht zu nehmen, er setzt sich ohnehin am besten durch — unsere Sorge hat hauptsächlich den Durchschnittlern zu gelten — sie verkörpern die Mehrheit des ganzen Volkes und werden von unserer Notengebung in Gutem, aber leider meist im Schlechten meist mehr beeinflusst, als wir ahnen.

Wer will sich auch noch zu dieser wichtigen Frage äussern?

Johann Schöbi.

Examen, Schlussprüfungen

Die Examenzeit ist wieder da. Der Lehrer besucht mehrere, vielleicht sogar viele Examen, sieht dies und jenes und lernt allerlei dabei. Aus diesem Grunde sind Schulbesuche, d. h. Besuche, die er selber macht, sehr zu empfehlen. Aus lauter Routine wird man leicht ein Schablonenlehrer, ohne dass man es selber merkt. Besuche bei andern Lehrpersonen aber rütteln uns auf, werfen uns vielleicht aus der altgewohnten Bahn und zeigen uns sofort, dass mehrere Wege nach Rom führen.

Die letztjährigen Examen haben mir die Feder in die Hand gedrückt, um einige ganz persönliche Gedanken auf Papier zu bringen. Vielerorts besuchen die Eltern recht zahlreich die Schulexamen. An andern Orten aber wagen sich die Angehörigen nur ausnahmsweise ins Schulzimmer. Gar oft herrscht die Meinung unter dem Volke, das sei ausschliesslich Sache der Behörden. Wenn nur die Behörden ihre Kinder in die Schule zu schicken hätten, dann wäre diese Auffassung begründet. Weil zu jeder Pflicht auch ein Recht gehört, haben die Eltern das volle Recht, die Schule zu besuchen. Ja, ihr Besuch ist erwünscht. Mit dem Interesse, das die Eltern für die Schule und das Kind zeigen, unterstützen sie nicht nur die Schule, sondern in erster Linie ihr eigenes Kind. Gewöhnlich ist es ja so, dass die Kinder für das gleiche ihr Interesse zeigen wie die Eltern. Eine Wirkung des Nachah-

mungstriebes! Es ist daher sehr zu begrüßen, wenn die Eltern die Schulexamen besuchen. Aber eine gewisse Scheu hält sie manchmal zurück, die oft nicht ganz unbegründet ist. Es kommt vor, dass Kinder durch die Anwesenheit von Vater oder Mutter Hemmungen empfinden. Im grossen und ganzen aber ist die Mentalität der heutigen Jugend nicht so, dass sie vor ihren Eltern erschrecken. Unsere Examen sind nicht mehr jene Schlussprüfungen von annodazumal, als Lehrer und Schüler nur mit Bangen daran dachten. Heute handelt es sich ja gar nicht darum, durch den Herrn Inspektor feststellen zu lassen, was die Kinder während des Jahres gelernt haben. Das weiss der Inspektor schon; denn er muss während des Jahres die Schule mehrere Mal besuchen, um sie kennen zu lernen und sie beurteilen zu können. Am Examen kann man eine Schule nicht genau untersuchen. Dazu ist die Zeit zu kurz. Zudem spielt der Zufall eine zu grosse Rolle. Eine gute Klasse kann versagen, und zwar aus verschiedenen Gründen. Das Wetter ist drückend; der Föhn beeinflusst die Kinder ziemlich stark. Sie zeigen keine Lebhaftigkeit, denken langsam, reagieren schwach. Oder der Herr Inspektor oder Lehrer stellt gleich anfangs eine verwirrende oder schwere Frage, und das Vertrauen der Schüler in ihr Können hat bereits eine Einbusse erlitten, die sich auf das ganze Examen oder die betreffende

Stunde ausstrahlt. Umgekehrt kann eine mittelmässige Klasse einen recht guten Eindruck hinterlassen, wenn der Prüfende, dieser Schwäche bewusst, zarter, weniger streng fragend umgeht. Aus all diesen Gründen hat das Examen allmählich eine andere Bedeutung erlangt als früher. Heute handelt es sich nicht in erster Linie darum, festzustellen, was alles an Wissen in das Kind hinein gesteckt wurde und wo eventuell Lücken und Schwächen aufzufinden wären, wir hüten uns, das Kind gleichsam auszupressen wie eine Zitrone, bis es den letzten Tropfen seines Wissens hergegeben hat und gar noch weint. Etwas ganz anderes sind die Lehrerprüfungen und die Examen an den Hochschulen. Das Resultat dieser Prüfungen ist bestimmend, ob der Studierende das Patent, Diplom oder den Doktorhut erhält oder nicht. An den Primar- und Sekundarschulen aber sind die Noten am Examen fix und fertig gemacht und bereits überall eingetragen. Die „Prüfung“ übt da keinen Einfluss mehr auf die Noten aus. Es ist daher nicht recht begreiflich, wenn gelegentlich da und dort an der Volksschule am Examen die Schüler nach dem Verzeichnis aufgerufen, abgefragt, ausgepresst und, wenn auch nur für kurze Zeit, stehen gelassen werden, wenn sie eine Antwort schuldig geblieben sind. An Examen, zu denen Eltern und Angehörige eingeladen werden, sollte so etwas nicht vorkommen. Dadurch werden die Schüler verwirrt und ängstlich und in ihrem Denken gehemmt. An den Examen machen die Schüler in der Hitze des Gefechtes immer kleinere oder grössere Fehler. Wenn man aber dann auf jenen Schülern herumreitet, die irgend einen Fehler gemacht haben, dann kommt die Sache meistens schlimmer heraus; das Kind verliert noch mehr den Kopf. Es zeugt von keiner grossen Menschenkenntnis und besonders nicht von grosser Kenntnis der kindlichen Seele und tiefer Liebe zum Kinde, wenn so etwas immer wieder mit Vorliebe praktiziert wird. So vor allen Anwesenden blossgestellt, kann das Kind nicht mehr ruhig denken. Das Kind ist feinfühlicher, als wir manchmal ahnen; aber es wagt nicht, uns seine Gefühle zu zeigen. Oder wir sehen und spüren nicht, wie das Kind fühlt, weil wir immer von unserem Standpunkt aus denken und handeln und nur selten versuchen, uns in die Lage des Kindes zu versetzen. Mit dem ver-

wirren, verängstigten und blossgestellten Kinde glauben sich aber auch seine anwesenden Angehörigen blossgestellt, und sie fassen den Vorsatz: „Nie mehr gehe ich an ein Examen.“ Ich meine, an Examen der Volksschule, von denen ja nichts abhängt, sollten Schwächen, Aufregungen und Verwirrungen bei den Kindern wohlwollend überbrückt werden. Es muss alles vermieden werden, was die Kinder kopfscheu macht. Es ist ein grosser Unterschied, ob wir mit Liebe und Wohlwollen an die Kinder herantreten oder ob wir darauf ausgehen, Schwächen und Lücken ausfindig zu machen. Bei der ersten Art und Weise des Prüfens können wir das Vertrauen zum Lehrer und die Liebe zur Schule gewinnen; das Kind arbeitet und lernt freudig und dadurch auch leichter. Was im Unterbewusstsein des Kindes schlummert, findet leichter den Weg zum Bewusstsein. Ich erinnere mich noch recht lebhaft, dass uns der Seminardirektor erklärte, das Kind wisse gewöhnlich mehr, als es auf sage; es liege an uns, das Wissen aus dem Kinde herauszulocken. Das gilt besonders auch für das Examen. Die letztere Art des Prüfens, Lücken und Schwächen ausfindig zu machen, statt freudig das Positive anzuerkennen, hat gar keinen Sinn und würde, statt die Lernfreudigkeit zu heben, eine gewisse Schulabneigung und -müdigkeit und in erzieherischer Beziehung eine unbewusste, aber tatsächliche Abwehrfront erzeugen, die in der Pupertätszeit noch verstärkt würde: Schatten der Schule! Das heutige Examen soll mehr den Charakter eines Schlusstages, eines Tages der Freude haben, an dem die Kinder zeigen dürfen, nicht zeigen müssen, was sie gelernt haben. Auch das schwache Kind soll sich freuen dürfen. Denn es hat mit seinen wenigen Talenten mehr arbeiten müssen, um nur einigermaßen das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Darum wollen wir nicht nur das Können des Guttalentierten, sondern auch den Fleiss und die Anstrengung des Schwächern loben und schätzen. Liebe zum Kinde, Wohlwollen und das Streben, die kindliche Seele immer besser kennen zu lernen, mögen uns durch das ganze neue Schuljahr hindurch begleiten, um dann das Examen zu einem freudigen Schlusstage werden zu lassen.

Mauensee.

Fr. Lustenberger.